Zu diesem Heft

Autor(en): **Cunz, Martin**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **43 (1987)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu diesem Heft

Nach mehreren auf ein einziges Thema konzentrierten Nummern bringen wir in diesem Heft vier Aufsätze, die nicht in einem direkten Zusammenhang zueinander stehen. Und doch lässt sich zumindest von den drei ersten Beiträgen sagen, dass sie durch einen inneren roten Faden miteinander verbunden sind. Es geht allen drei Autoren — zwei Christen und einem Juden — um die Frage: Wie gehen Juden und Christen mit der Erwählung Israels *um? Wie reagieren sie darauf? Wie leben sie damit? Und für die Christen stellt sich die Frage: Erkennen sie, dass die Erwählung Israels auch auf ihre eigene Erwählung zielt? Oder schliesst die Erwählung des einen die Erwählung des andern aus? Ist Erwählung inklusiv oder exklusiv?*

Albert H. Friedländer *zitiert in seinem Beitrag* «Sind die Juden erwählt?» *Leo Baeck: «Dieses Volk ist eine Frage von Gott. Er selber und darum auch die Menschheit sollen die Antwort geben, Antwort an Gott». (Dieses Volk, Frankfurt 1955, 181) Friedländer beschreibt Erwählung als Eingebundensein Israels in den* Bund, *innerhalb dessen die Frage Gottes und die Antwort Israels und der Menschheit sich abspielen. In diesem Bund wird Israel einerseits von Gott erwählt. Andererseits wählt es, nach einem andern Wort Leo Baecks, sich selber. Es entscheidet sich zum Bund, genauer zur Tora und ihrer konkreten Ausgestaltung in der Halacha. Diese doppelte Erwählung zielt jedoch auf die Erwählung der ganzen Menschheit. Sie ermöglicht schliesslich allen Menschen, auf ihren verschiedenen Wegen an diesem doppelten Wählen teilzunehmen.*

Rudolf Brändle *beschreibt am Beispiel der Beziehung von* «Christen und Juden in Antiochien in den Jahren 386/87» *einen geschichtsträchtigen Modellfall, wie Christen, allen voran der Kirchenvater* Johannes Chrysostomos, *die Erwählung Israels einerseits und die Erwählung der Menschheit in der Kirche andererseits exklusiv missverstanden haben. Der Leser wird durch eine spannende Schilderung der politischen, sozialen und religiösen Verhältnisse im Antiochien des ausgehenden 4. Jahrhunderts in das Grundproblem eingeführt, das die Kirche mit der Existenz des jüdischen Volkes* post Christum natum *hat. Das nachchristliche Judentum ist nach einem Wort von* David Flusser *«für die christliche Theologie ein Trauma», es «kompromittiert irgendwie das Christentum» (in: C. Thoma, Christliche Theologie des Judentums, Aschaffenburg 1978, 11f). Dass das nicht bloss ein akademisches theologisches Problem ist, sondern in Antiochien zugleich eine handfeste kirchenpolitische Herausforderung war, zeigt Rudolf*

Brändle, umso mehr als die Herausforderung nicht in erster Linie von den Juden selbst kam, sondern von Christen, die mit der jüdischen Gemeinde aktiv sympathisierten. Dass die «Judaisierer» unter den Christen ein innerkirchliches Defizit — nämlich das jüdische Defizit in der Kirche — anzeigten, konnte von dem arg bedrängten Johannes Chrysostomos freilich noch nicht gesehen werden. Seine Abwehr des Judentums in *der Kirche hat sich aber für Juden und Christen in den folgenden Jahrhunderten folgenschwer ausgewirkt.*

Clemens Thoma *befasst sich mit der* «Zukunft der jüdisch-christlichen Bewegung». *Er wagt nach Jahrhunderten der Vergegnung das über die Begegnung hinausgehende Wort* «Bewegung». *Er ist darin eigentlich recht mutig, wenn man bedenkt, dass wir mit der Begegnung eigentlich erst am Anfang sind. Der christlich-jüdische Dialog ist ja nach einem drastischen Wort des Kardinals* Roger Etchegaray *noch kaum über das Stadium des «Höhlenzeitalters» hinausgekommen! (in: Freiburger Rundbrief 1985/86, Nr. 141-148). Dass die jüdisch-christliche Bewegung, bewusst oder unbewusst, Hand in Hand mit der feministischen Bewegung und mit der Theologie der Befreiung «das geistige Antlitz der Welt von morgen gestalten und verändern» wird, ist eine Vision, die wohl viel zu diskutieren gibt, der man aber nur Erfolg wünschen kann. Einstweilen halten diese drei Bewegungen ja noch nicht viel voneinander! Wie die jüdisch-christliche Bewegung kritisch und selbstkritisch auf dem Weg ist, skizziert Clemens Thoma. Letztlich geht es auch hier um die Zukunftsfrage, wie Juden und Christen mit der einen, den andern einbeziehenden Erwählung umgehen.*

Stefan Schreiners *Untersuchung zum Thema* «Der Dekalog der Bibel und der Pflichtenkodex für den Muslim» *betritt ein Forschungsgebiet, dem sich die JUDAICA bisher noch wenig zugewandt hat. Im Zeichen des wachsenden christlich-jüdisch-muslimischen Trialogs, dessen zentrales Thema der Monotheismus und seine konkrete Ausgestaltung sein dürfte, kommt diesem Beitrag eine ebenfalls zukunftsweisende Bedeutung zu.*

Martin Cunz